

Von der Notwendigkeit der kontemplativen Dimension im Ordensleben

Josef Pfab C.Ss.R., Gars am Inn*)

Vorüberlegung

1. Es geht in dieser Betrachtung nicht um das beschauliche Leben als solches, sondern um die „kontemplative Dimension“ einer apostolisch tätigen Ordensgemeinschaft oder geistlichen Gemeinschaft. Was damit gemeint ist, soll aus dieser Betrachtung klar werden.

2. Die Kategorie des „Gesammelt-seins in Christus“ (hl. Alfons von Liguori) ist wesentlich für das christliche Leben. „Wir haben seine Herrlichkeit geschaut“ (Joh. 1,14): dies ist die Botschaft, die allen gesagt wird. Alle sind gerufen, Christus und den Vater zu „kennen“ (Joh. 17,3) im heiligen Geist (1. Kor. 2,8–12).

Wenn es in der Kirche eine „allgemeine Berufung zur Heiligkeit“ gibt (Lumen Gentium, Kap. V), dann hat dieses Gesammelt-sein in Christus eine tragende Bedeutung in der Verwirklichung christlichen und geistlichen Lebens.

3. Die Verwirklichung der Berufung zum Leben in Christus ist nicht etwas Abstraktes, sondern sie geschieht ganz konkret in dieser Welt, in dieser Zeit. In einer Audienz, zu der Johannes Paul II. die Union der Generaloberen eingeladen hatte (1978), sprach er von der „kontemplativen Dimension des Ordenslebens“, und sagte, die Ordensleute müssen sich einer Gesellschaft widersetzen, „in der die Effizienz (bloße Leistung) zu einem Idol geworden“ sei, „auf dessen Altar nicht selten die menschliche Würde geopfert wird“. Papst Johannes XXIII. spricht in der Einberufungsbulle des 2. Vatikanischen Konzils (25. 12. 1961) von einer Welt, die einen „schwerwiegenden geistlichen Schwund“ aufweist. Dieser „Schwund“ scheint nicht überwunden zu sein. Auf die Frage, was die Kirche in solcher Situation von den Ordensleuten erwartet, gibt die gemeinsame Synode der deutschen Bistümer im Dokument über die Orden und geistlichen Gemeinschaften eine Antwort: „Man erwartet von den geistlichen Gemeinschaften Orientierung in der Frage nach dem Sinn des Lebens, Glaubensermutigung, Hinführung zu Gebet und Meditation, ein Zeugnis brüderlichen Zusammenlebens und Offenheit für die Mitmenschen. Ihr Verhalten zu Besitz, Geschlechtlichkeit, Leistung, Lebensstandard und Karriere soll auf jene Wertordnung hinweisen, die dem Evangelium

* Bei diesem Beitrag handelt es sich um den überarbeiteten Text eines Vortrages, den der Autor für die römische Union der Generaloberen gehalten hat (vgl. OK 20, 1979, 329), und der damals in verschiedenen Zeitschriften auf Englisch, Italienisch, Polnisch und Spanisch erschienen ist. In (durch die Ergebnisse einer Umfrage bei nationalen Ordensobernvereinigungen) stark erweiterter Form legte der Autor die Gedanken dieses Beitrages der Plenarversammlung 1980 der Religiösenkongregation vor, die sich mit demselben Thema befaßt hatte (vgl. OK 21, 1980, 352).

entspricht“ (Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe. Herder, Freiburg 1976, S. 559).

4. Angesichts solcher Erwartungen muß es als dringend bezeichnet werden, daß die Mitglieder der Orden und geistlichen Gemeinschaften ihre Berufung in allen ihren Dimensionen, nicht zuletzt unter der Rücksicht der kontemplativen Dimension zu verwirklichen suchen.

Theologische Überlegungen zur kontemplativen Dimension im Ordensleben

5. Christus ruft zur Nachfolge; und dies nicht allein im Sinn der Übertragung einer Aufgabe, einer Aktivität, sondern vor allem im Sinn des Eingehens einer Lebensgemeinschaft (communio) mit Ihm: „Ihr seid meine Freunde“ (Joh. 15,14). Das Grundlegende der Christusbefolgung ist mithin das „Bei-Ihm-Sein“: Ihn schauen, Ihn hören, Ihn kennen. Aus diesem „Bei-Ihm-Sein“ ergibt sich ein Auftrag, eine Sendung. Jesus berief jene, „die er bei sich haben und aussenden wollte, damit sie predigten“ (Mk. 3,14). In der Schule des Meisters werden die Jünger zu Freunden. Im gemeinsamen Auf-Ihn-Schauen und Auf-Ihn-Hören bildet sich Gemeinschaft: eine apostolische Gemeinschaft mit dem Ziel zu verkünden, Zeugnis zu geben. Alle bleiben sich dabei bewußt, daß sie ohne Ihn nichts tun können (Joh. 15,5). Christus nachfolgen – Ihm nachfolgen in einer apostolischen Sendung – muß und kann nur verwirklicht werden unter der Voraussetzung, daß man „in Christus“ ist (1 Kor. 1,4–9; Eph. 1,8–10; Phil. 2,5). Er ist der Weinstock, wir sind die Rebzweige (Joh. 15,1–8).

In Christus sein, bedeutet: Ihn aufnehmen; Ihm eine Bleibe geben in uns; durch sein Wort; gemäß diesem Wort leben; alles in unserem Leben und unserer Tätigkeit im Lichte seines Wortes beurteilen; so den Vater verherrlichen; so Frucht bringen in den Aktionen im Dienste der Gottes- und Nächstenliebe; so zu wahren Jüngern Christi werden (Joh. 15,8).

6. All das ist nicht ein Vorrecht oder Monopol der Orden. Aber das „Sichtbar-machen“ dieser Dimension ist zu innerst verbunden mit der Berufung zum Ordensleben, zum Leben in einer geistlichen Gemeinschaft. Wo dieses Erfahrbar- und Sichtbar-machen (im Sinn von Lumen Gentium 46) gelingt, dort offenbart sich Leben; – Leben, in welchem die kontemplative Dimension zum Lebensprinzip gehört. Das vorbildliche Erfahrbar-machen dieser Dimension begründet die Daseinsberechtigung und hohe Aufgabe der Orden und geistlichen Gemeinschaften in der Kirche.

7. Das Schauen auf Jesus, das Ihn Kennen, ist mithin von grundlegender Bedeutung, will man eine rechte Zuordnung und Synthese von Apostolat und kontemplative Dimension finden. In Jesus Christus ist das Verkünden der

Heilsbotschaft an „die Armen“ (Lk. 4,18) geprägt und durchdrungen von dieser Dimension. Die einfachste und zugleich sehr tiefgehende Form, in der sich die kontemplative Dimension äußert, ist das Gebet. „In jenen Tagen ging Jesus auf einen Berg, um zu beten. Und er betete die ganze Nacht zu Gott. Als es Tag wurde, rief er seine Jünger zu sich und wählte aus ihnen die Zwölf aus, die er Apostel nannte“ (Lk. 6,12–13). Die kontemplative Dimension, im Sinn des Gebetes, leuchtet in den entscheidenden Momenten der öffentlichen Tätigkeit Jesu auf. Bevor die Jünger in die Welt ausgesandt werden, und als Voraussetzung ihrer Sendung, ist ihnen Jesus der Lehrer des Gebetes (Lk. 11,1ff.).

8. Er schenkt ihnen die Erfahrung seiner Liebe und so der Liebe des Vaters: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh. 14,9; Joh. 17,3). „Sehen“, „Schauen“ und „Kennen“ sind im Evangelium oft synonym, und bezeichnen die kontemplative Dimension des Glaubens, Hoffens und Jüngerseins. Das „Kennen“ Jesu Christi, und in ihm des Vaters, ist der tragende Grund des Apostolates, jeden Apostolates. Es handelt sich nicht um eine „Beigabe“, sondern um das konstitutive Element. Apostel sind nicht Menschen, die mit einer Ideologie oder Phraseologie hausieren gehen, sondern „Gesandte“ („Missionare“), die „in Christus“ bleiben müssen, um Zeugnis des Glaubens, Zeugnis von der erfahrbaren Liebe ablegen zu können. Das „Frucht-tragen“ der Jünger und ihres Apostolates hängt von dieser kontemplativen Glaubenserfahrung ab und öffnet den Menschen einen Horizont der Hoffnung.

9. Dieses „Kennen“, das dem ewigen Leben gleichgesetzt wird (Joh. 17,3), diese kontemplative Dimension des Ordenslebens und mithin des Apostolats hat mehrere unzertrennliche Komponenten:

- das Kennen Gottes in Jesus Christus; d. h. der Blick auf das menschengewordene Wort; die Kontemplation des menschengewordenen Wortes (1. Joh. 1,1);
- das Kennen der wirklichen Situation des Menschen; d. h. der Blick auf den Menschen und der Einsatz für ihn (2. Kor. 4,15);
- der kontemplative Blick; d. h. das Suchen und Erkennen des Wirkens Gottes (des Geistes Gottes) in der Welt (Joh. 16,13);
- das Beten im Namen Jesu; d. h. die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit (Joh. 4,23).

10. Aus dieser Kontemplation erwächst die Jüngerschaft (die wahre geistliche Gemeinschaft, die Ordensgemeinschaft). Sie zeigt sich als Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe, hat hierin die Grundlage für das Apostolat. Die Glaubenserfahrung schafft Freundschaft mit Christus und unter denen, die Ihm folgen. Apostolat wird im johannäischen Sinn zum „Mitteilen“ des Kennens Jesu. „Was von Anfang an war und was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen geschaut und mit unseren Händen betastet haben, das teilen wir euch mit; vom Wort des Lebens sprechen wir . . . , damit auch ihr Gemein-

schaft mit uns habt. Wir haben aber Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Wir schreiben dies, damit unsere Freude vollkommen ist“ (Joh. 1,1–4).

11. Das Apostolat ist Zeugnis, Mitteilung der Glaubenserfahrung (der *fides qua*) und Mitteilung der Glaubensinhalte (*fides quae*). Deswegen ist für die Verkündigung und Missionsarbeit nicht bloß eine Anpassung (*aggiornamento*) und die Inkulturation (d. h. das Hinhören auf den Empfänger der Botschaft und der Blick auf ihn) gefordert, sondern auch und vordringlich die Kontemplation (das Hören und Schauen auf die Quelle und den Urheber der Botschaft, das Betrachten des menschengewordenen Wortes). Das Apostolat lebt aus der Kontemplation, aus dem Kennen Jesu; das Apostolat braucht, um fruchtbar zu sein, im Apostel die kontemplative Dimension. Die kontemplative Dimension, und ihre Aktuierung, ist daher nicht bloß eine Zugabe – etwas was so nebenher läuft –; sie ist vielmehr die Seele jeglichen Apostolates. Das Sich-Öffnen für diese wichtige und wesentliche Dimension des Ordenslebens wird schließlich als Gnadengabe erfahren. Kontemplation und Apostolat können mithin nicht verstanden werden in den Kategorien des „Nebeneinander“ (oder gar das „Entweder-Oder“), sondern nur als unzertrennliche Einheit.

Konkrete Folgerungen

12.1 Das Hören des Wortes Gottes

Durch das gemeinsame Hinhören auf Jesus Christus, den Meister, bereiten sich die Jünger vor für jene Einheit, ohne die ihre Verkündigung nicht glaubwürdig sein kann (Joh. 17,23). Die Ordensgemeinschaft, die geistliche Gemeinschaft, baut sich organisch als solche auf durch das solidarische Hinhören auf den Meister und Herrn. Jeder ganz persönlich, aber auch die Gemeinschaft als solche, muß sich vom Worte Gottes treffen lassen. Jeder einzelne erhält den Ruf in der Kirche, in der Gemeinschaft der Glaubenden, in der Jüngergemeinde. Das Leben und Tun einer Gemeinschaft, insofern sie wirklich „geistliche Gemeinschaft“ sein will, muß unter das Wort Gottes gestellt, und im Lichte des Wortes Gottes betrachtet und beurteilt werden. Das ist etwas ganz anderes als bloßes „Ausdiskutieren“. Letzteres könnte sogar zur Entfremdung werden, wenn es nicht im bewußten Einschauen auf den Herrn und im Hinhören auf ihn geschieht.

Ein gemeinsames Hören auf Christi Wort im Hinschauen auf Ihn impliziert das Aufeinander-Hören. Kontemplation verlangt und schafft die Fähigkeit zum Hören. Die kontemplative Dimension ergibt auch das rechte Hinhören auf den Oberen/die Oberin, sowie das rechte Hören des Oberen/der Oberin

selbst. Es geht mithin nicht um ein Hören neben dem Leben, sondern um jenes willige Hören auf Gottes Wort, das hörbereit macht im gesamten Leben und letztlich hinführt zu einem geordneten, wirksamen Vollzug jeglichen Apostolats (vgl. Evangelii Nuntiandi 69).

12.2 *Die Eucharistie und das sakramentale Leben*

Die Eucharistie vermittelt die dichteste Erfahrung der kontemplativen Dimension. Die Eucharistie wie die Feier alle Sakramente führt zum wahren „Sein in Christus“ und letztlich zum Zeugnis für das Evangelium (Apg. 20,24). Die Botschaft „Ihr werdet mein Volk sein und ich werde euer Gott sein“ (Jer. 30,22) wird zur tiefen Glaubensüberzeugung. Die Feier der Eucharistie und aller Sakramente berührt den ganzen Menschen. Das Hören des Wortes und das Schauen der sichtbaren Zeichen will die Herzmitte des Menschen treffen, so daß er Aug' und Ohr wird für den Herrn sowie für die Nöte seines Mitmenschen und der Welt.

Die eucharistische Dimension der Kontemplation bedeutet eine vom Heiligen Geist geschenkte Feinfühligkeit angesichts grundsätzlicher Gewissensfragen: Ist das, was ich denke und begehre, was ich sagen oder tun will, so, daß es wahrhaft in Einklang ist mit der Berufung zum Leben im Orden oder meiner geistlichen Gemeinschaft sowie mit den apostolischen und missionarischen Zielsetzungen dieser Gemeinschaft?

Die Eucharistie muß „kontemplativ“ gefeiert werden, ohne „Getue“, ohne Hast oder Oberflächlichkeit, mit einem Gespür für die Symbole, Gesten und Handlungen, mit einem „beschaulichen“ Blick für die Mitfeiernden. Gleiches gilt von der Feier der Sakramente. Aus dem rechten Sprechen, Schweigen und Tun bei dieser Feier erfließt der klösterlichen und geistlichen Gemeinschaft die Kraft für den rechten Vollzug des gemeinschaftlichen Lebens und der ihr eigenen Aktionen in ihren vielfältigen Formen; es erwächst das Wissen um die Gegenwart Gottes. Es wird somit klar, daß es sich bei der Feier der Eucharistie und der Sakramente nicht um eine Episode oder Zutat zum Leben handeln kann, sondern vielmehr um eine tragende Dimension des ganzen Lebens der Person sowie des Gemeinschaftslebens.

12.3 *Zeichen der kontemplativen Dimension*

Im Apostolat geschieht wesentlich ein Mitteilen und Bezeugen der Glaubenserfahrung, der Glaubensfreude und -hingabe. Eine Jungergemeinde ist authentisch, wenn das Kennen Jesu und des Vaters, das Erfahren der Gnade und des Anspruchs Jesu, Sinnen und Trachten jedes einzelnen erfüllt. Zur rechten Jungergemeinde gehört das Glaubensgespräch (womit nicht ein bloßes Diskutieren gemeint ist). Wenn jemand klagt, in seiner Gemeinschaft

werde nie über Christus gesprochen, dann ist etwas blockiert. Auch die geistliche Gemeinschaft bedarf der Bezeugung des Glaubens von Bruder zu Bruder und von Schwester zu Schwester. Dieses Bezeugen geschieht in Worten oder durch Zeichen. Das gemeinsame Beten spricht auf seine Art: es kann Ausdruck gemeinsamer Ergriffenheit, innerer Sammlung und Offenheit für das Wort und den Auftrag Gottes sein, oder aber es kann Langeweile, Oberflächlichkeit, Gedankenlosigkeit, bloße Routine verraten. Zweifellos gibt es ein letztes Geheimnis in jedem Menschen, das Anderen verschlossen bleiben muß. Aber zum Schaffen und zum Erhalten eines geistlichen Klimas in einer Gemeinschaft gehört die Pflege gewisser Haltungen wie das Sich-füreinander-Interessieren, das Zeithaben füreinander, das Verzeihen, das Ertragen-können, die Gelehrigkeit, das Gespür für die Bedeutung von Aszese, das Schweigen, die ernste Arbeit und das Studium . . .

Die kontemplative Dimension, insofern sie zu einer wirklichen „Dimension“ des klösterlichen und geistlichen Lebens geworden ist, offenbart sich letztlich in der Annahme der Botschaft Jesu in seiner Fülle, in dem immer neuen Sich-Mühen, Christus nachzufolgen (Eph. 3,14–19).

Christusnachfolge führt notwendigerweise hin zum Sich-Mitverantwortlich-Wissen um die Kirche. Diese Mitverantwortung kommt zum Ausdruck im Handeln im Rahmen des Apostolates. Diese Mitverantwortung äußert sich auch im Mitleiden mit der Kirche in dem paulinischen Sinn: „Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. In meinem irdischen Leibe (in meinem Fleisch) ergänze ich, was noch aussteht am Leiden Christi für seinen Leib, der die Kirche ist. Ich diene der Kirche durch die Sendung, die mir Gott übertragen hat, damit ich euch das Wort in seiner Fülle verkünde“ (Kol. 1,24–25).

12.4 *Lebensrhythmus*

Die Deutung der Sabbat-Texte in der Schöpfungsgeschichte (Gen. 2,3) und sonst im Alten Testament weist auf die Kontemplation im Rhythmus des Lebens hin. Wer nicht mehr vor Gott ausruhen, sich vor Gott freuen, im Lob Gottes frohlocken kann, wird zum Sklaven des eigenen Werkes und zum Sklaven der anderen.

Wer sagt, daß er der ausdrücklichen Gebetszeiten nicht bedarf, da all seine Arbeit Gebet sei, muß sich fragen lassen, was er unter Gebet versteht. Richtig ist, daß alle Arbeit in der Absicht getan sein soll, auf daß sie ein Lobpreis Gottes wird. Dies ist jedoch nicht möglich ohne die Pflege der kontemplativen Dimension des ganzen Lebens. Deswegen bedarf es eines gesunden Rhythmus zwischen Zeiten der Kontemplation und Zeiten der Aktion, zwischen Gebet und Erholung, zwischen Glaubensgespräch und Arbeitsbesprechung. Das Herunterspielen der einen wie der anderen der grundlegenden Dimension des Ordenslebens, und des Lebens überhaupt, bedeutet Verlust

von Werten im Leben der Person wie der Gemeinschaft, und endet letztlich bei einer Sterilität im geistlichen Leben wie im Apostolat. Der Versuch, solche Sterilität durch Aktivismus zu überdecken, schützt letztlich nicht vor tiefgehenden Frustrationen wenn nicht Scheitern im Ordensberuf, früher oder später.

Jeder Ordensgründer, jede Stifterin einer geistlichen Gemeinschaft, hat gewisse Akzentuierungen in seinem/ihrer persönlichen geistlichen Leben; – Akzentuierungen, die irgendwie ins geistliche und apostolische Erbe der Gemeinschaft eingegangen sind. Es könnte sich lohnen, dem nachzugehen. Es müßte dies zu einer Belebung und Stärkung dessen führen, was „kontemplative Dimension“ meint. Die Ordensstifter und -Stifterinnen waren Meister in der Integration von Kontemplation und Aktion.

12.5 Pflege eines kontemplativen Charakters

Man sagt dem westlichen Menschen nach, er habe seine kontemplativen Fähigkeiten verkümmern lassen oder sie sogar verloren. Wenn dem so ist, dann hat dies Auswirkungen auf die Glaubwürdigkeit der Verkündigung, nicht zuletzt auch in der Begegnung mit Kulturen, in denen der kontemplativen Dimension Wert beigemessen wird.

Das bedeutet einen Anruf an die Orden und geistlichen Gemeinschaften (auch im Lichte der eingangs erwähnten Erwartungen, die das Ordenspapier der Synode der deutschen Bistümer ausspricht). Die Kirche ist reich an geistigen und geistlichen Schätzen. Sie hat auch das Zeugnis des Lebens und des Schrifttums von Männern und Frauen aller Jahrhunderte, das helfen kann, den inneren Reichtum, den Wert und die Bedeutsamkeit der kontemplativen Dimension aufleuchten zu lassen.

Papst Johannes Paul II. sagte in der eingangs erwähnten Ansprache: Ich möchte Bezug nehmen auf die kontemplative Dimension, auf die Strahlkraft des Gebetes. . . . Der Papst sieht im Gebet das Herzstück der kontemplativen Dimension. Die Gebetserziehung ist daher von hoher Bedeutung. Das Gespür dafür ist heute zweifellos vorhanden. Davon zeugt das Entstehen von „Häusern des Gebetes“, das erhöhte Interesse an den dreißigtägigen Ignatianischen Exerzitien, die Nachfrage nach Einführung in die Meditation, die Teilnahme an „Wüstentagen“, das Sich-Mühen um „Geistliche Zentren“ . . .

All das weist hin auf ein authentisches Suchen dessen, was „kontemplative Dimension“ meint; – was letztlich hinführt zur Anbetung im Geist und in der Wahrheit (Joh. 4,24; Röm. 15,25–27).

Die Pflege der kontemplativen Dimension seines Mensch- und Christseins kann keinem abgenommen werden. Jeder ist mit Namen gerufen (Jes. 43,1). Das Charisma des Stifters/der Stifterin und der Gemeinschaft verlangt ein Zusammenspiel mit den Charismen der einzelnen Person, das immer auch

eine Gabe im Blick auf die Gemeinschaft ist (1. Kor. 12,7; 1 Kor. 14,12.26; 1 Petr. 4,10).

12.6 *Ausbildung*

Es liegt auf der Hand, daß die Pflege der kontemplativen Dimension zentral sein muß in der Ausbildung der Ordensmitglieder und der Mitglieder jeglicher geistlichen Gemeinschaft. Junge Leute, die einen Beruf in sich spüren, sollten sich umsehen, um herauszufinden, in welchen Gemeinschaften sich die vom Herrn vorgelebte Liebe findet als Ausfluß des Daheimseins in Christus, der kontemplativen Voraussetzung allen Fruchtbarseins in der Jüngergemeinschaft und im Apostolat (Kol. 1,9–11).

Stärker denn je findet man heute die Sehnsucht „wir wollen Jesus sehen“ (Joh. 12,21). Es ist klar: wer Jesus zeigen, sein Apostel sein will, muß selbst erst Jesus kennen, Ihn lieben; – muß die Mitte, die Synthese von Anbetung und Apostolat gewinnen; – muß in die Schule Jesu durch das bei-Ihm-Sein gegangen sein, um so zu der Sendung befähigt zu werden, Ihn zu zeigen, – seine Botschaft glaubwürdig im Leben zu bezeugen und zu verkünden.